

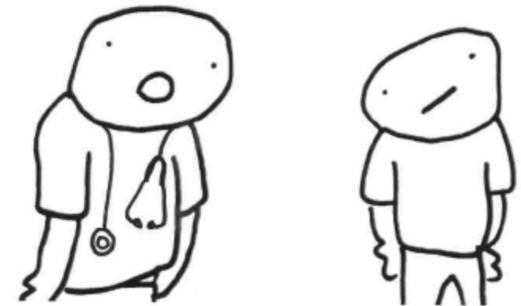
Beratung zu sexueller Gesundheit und STI in der Hausarztpraxis

K. Voigt¹, H. Riemenschneider¹, J. Schübel¹, P. Spornraft-Ragaller², A. Bergmann¹

¹ Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus/TU Dresden, Bereich Allgemeinmedizin/MK3

² Universitätsklinikum Carl Gustav Carus der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Immunschwächeambulanz

Universitätsklinikum
Carl Gustav Carus
DIE DRESDNER.



Hintergrund

Sexuell übertragbare Infektionen (STI) sind ein globales Gesundheitsproblem, die Inzidenzen steigen auch in Deutschland seit Jahren [1].

Es fehlen valide Daten zu STI-Versorgungsabläufen in der Primärversorgung.

Empirische Studien verweisen auf große Unsicherheiten hinsichtlich hausärztlicher STI-Prävention/-Diagnostik. Hausärzte berichten Kommunikationsprobleme bzgl. Sexualitäts- und STI-Themen, die zur Vermeidung der STI-Patientenberatung in der Hausarztpraxis führen [2].

Studienziele

Untersuchung von Barrieren bei der Versorgung von Patienten mit STI/STI-Verdacht in der Hausarztpraxis:

- die Selbsteinschätzung der hausärztlichen STI-Beratungskompetenz und
- die Beschreibung des eigenen hausärztlichen STI-Versorgungsverhaltens bei Prävention und Diagnostik

Methodik

- explorative Pilotstudie: anonyme schriftliche Befragung (4seitiger Fragebogen mit 20 Fragen) bei Teilnehmern auf dem Jahreskongress der Sächsischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin (SGAM) im Juni 2016
- Teilnahmequote: 47 von insgesamt 63 hausärztlich tätigen Kongressteilnehmern
- statistische Analyse: deskriptive Verfahren, Chi²-Anpassungstest, Z-Test

Ergebnisse

Tab. 1 Stichprobenbeschreibung (befragte Hausärzte: 62% weiblich)

Merkmal	Ausprägung	Häufigkeit
Alter	< 40 Jahre	36%
	40-49 Jahre	26%
	> 50 Jahre	38%
Studienabschluss vor ...	< 10 Jahre	30%
	10-20 Jahre	23%
	> 20 Jahre	47%
Gemeindegröße	< 5.000 Einwohner	26%
	5.001- 100.000 Einwohner	51%
	> 100.000 Einwohner	23%

- fast alle Befragten (98 %) bestätigten, Patienten präventiv zum Thema Sexualverhalten/STI zu beraten
- 43 % der Hausärzte (HÄ) schätzten sich dafür als unzureichend ausgebildet ein
- 36 % gaben an, mehr als die Hälfte der Patienten mit STI-Diagnose oder -Verdacht an spezialfachärztliche Kollegen oder den Öffentlichen Gesundheitsdienst zu verweisen

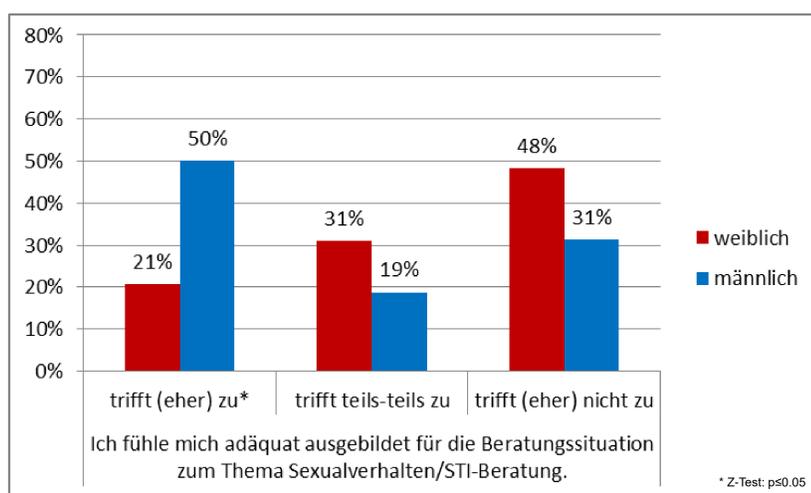


Abb. 1 Selbsteingeschätzte STI-Beratungskompetenz bei HÄ

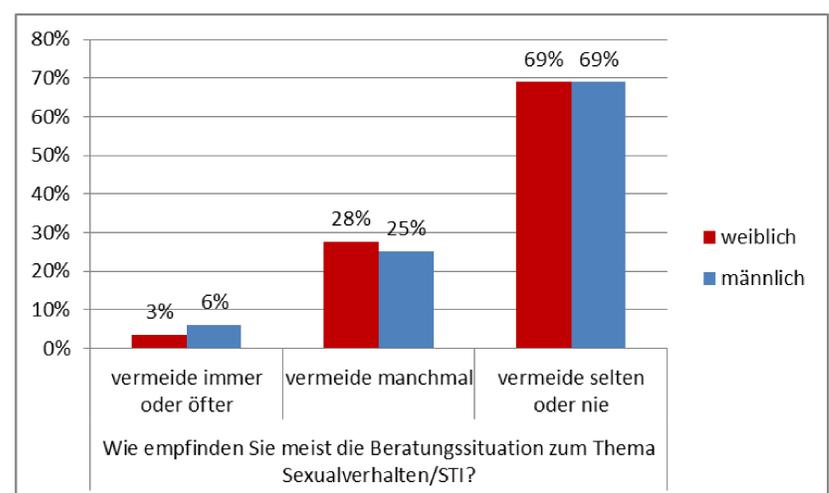


Abb. 2 Selbsteingeschätztes Beratungsverhalten: Vermeidung von STI-Beratungssituationen bei HÄ

Diskussion

Bei den befragten Hausärzten besteht Bedarf an Fortbildungen zum Thema Sexualverhalten/STI, die auf

- fachliche *und* kommunikative Beratungskompetenzen sowie auf
- patienten- und arztseitige Enttabuisierung und Entstigmatisierung fokussieren sollten.

Literatur

[1] Corsten C, von Rügen U. Prävention sexuell übertragbarer Infektionen (STI) in Deutschland. Bundesgesundheitsbl 2013; 56: 262–8

[2] Markham WA, Bullock AD, Matthews P, Firmstone VR, Kelly S, Field SJ. Sexual health care training needs of general practitioner trainers: a regional survey. J Fam Plan Reprod Health Care 2005;31: 213–8